

Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im Museum

Antonia Victoria Thiemann: Museen schlagen Brücken. Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen im Museum. – Frankfurt am Main [u. a.] : Lang, 2014. – 322 S. : graph. Darst. – (Studien zur Pädagogik, Andragogik und Gerontagogik; 64) – ISBN 978-3-631-65695-2; 61,95 EURO

Teilw. zugl.: Bremen, Univ., Diss., 2014

Museen schlagen Brücken stellt die gekürzte Fassung einer 2014 als Dissertation vorgelegten Studie dar und umfasst eine empirische Untersuchung zum Thema des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen in Museen.

Als wissenschaftliche Studie systematisch erarbeitet und deutlich begrenzt, klärt die Autorin im ersten Block der Arbeit nötige Begriffe, um theoretische Grundlagen zu schaffen (Teil A–F). In quantitativen und qualitativen Analysen wird die Situation des bürgerschaftlichen Engagements aufgezeigt. Antonia Victoria Thiemann widmet sich anschließend dem Altern, der Beschäftigung und Arbeitssituation der älteren Bevölkerung in einer insgesamt alternden Gesellschaft.

Die Autorin lässt sich grundsätzlich von folgenden Fragen leiten (S. 15):

Welche Motive und Erwartungen haben ältere Menschen für und an ein bürgerschaftliches

Engagement? Kann bürgerschaftliches Engagement zur Besserung der Lebensqualität älterer Menschen beitragen? Welche Kriterien begünstigen oder erschweren die Aufnahme bürgerschaftlichen Engagements?

Die Ergebnisse bringt sie in Zusammenhang mit den Möglichkeiten eines Engagements in der Kulturinstitution Museum und fragt: In welcher Weise profitieren Institutionen vom Engagement und was leisten die Institutionen dazu? Welche Kriterien begünstigen bzw. erschweren die Integration älterer Menschen? (S. 15)

Ausgehend von einer umfangreichen quantitativen Erhebung (im Jahr 2009), wurde durch Fragen an beide Seiten – an die bürgerschaftlich Engagierten und an die Museen – nach Kriterien für die Qualität des Engagements geforscht, um handlungspraktische Empfehlungen für eine erfolgreiche Einbindung von älteren Menschen in museale Aufgabengebiete zu entwickeln.

Die Auswertung und Interpretation der empirischen Ergebnisse und deren Handlungsempfehlungen umfasst der zweite Block der Arbeit (Teil G und H).

Eine Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Gesellschaft, vor allem der demografischen Entwicklung und deren Auswirkung, hat vor einigen Jahren begonnen und wird mehr und mehr medial präsent. Das Älterwerden und das massive Altern einer Gesellschaft, deren geburtenstarke Jahrgänge „in die Jahre kommen“, birgt auf unterschiedlichster Ebene Fragen, Herausforderungen und Probleme, nach deren Antworten und Lösungen auf politischer, gesellschaftlicher und kultureller Ebene gesucht wird. Innerhalb des dritten Lebensabschnitts ist das gesunde und aktive Altern in den Fokus gerückt. Das Thema des „bürgerschaftlichen Engagements im Alter“ ist daher aktueller denn je, zumal sich das klassische Ehrenamt gewandelt hat (S. 19). In Gestalt punktueller und zeitlich begrenzter Vorhaben werden Menschen aktiv und engagieren sich für spezielle Teilbereiche der Gemeinschaft und Gesellschaft. Bürgerschaftlich Aktive wünschen sich, einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können. Es spielt aber auch eine Rolle, dass viele Menschen nach sinnvoller Beschäftigung suchen und/oder nach sozialen Kontakten. Bürgerschaftlich Engagierte möchten in der gewonnenen Freizeit (nach der aktiven Arbeitsphase des Berufslebens) neue Erfahrungen sammeln, vorhandene Fähigkeiten einbringen und erweitern (S. 111 f.).

Antonia Thiemann bringt diese Entwicklung in Zusammenhang mit der Kultureinrichtung Museum und fragt nach den Möglichkeiten des bürgerschaftlichen Engagements in deutschen Museen.

Hier geht es darum, den Lesern (gemeint sind hier Mitarbeiter der Museen) ein Grundverständnis für die ältere Bevölkerungsgruppe zu vermitteln. Dabei unterliegen Museen einem deutlichen Wertewandel (S. 85). Bei veränderten Rahmenbedingungen entstehen neue Herausforderungen in den Aufgaben der Museen, denen sich das Museumspersonal stellen muss, um die gesellschaftliche Position der Institution Museum zu behaupten und konkurrenzfähig zu bleiben.

Im Allgemeinen stehen Museen einer älteren Zielgruppe offen gegenüber und ein guter Teil der Museen sieht Chancen und Möglichkeiten in der Einbeziehung bürgerschaftlich Engagierter. Die möglichen Einsatzbereiche reichen vom Service und der Vermittlung bis zur Sicherung der Sammlungsbestände (S. 122 f.). Die Chancen der Einbeziehung bürgerschaftlich Engagierter in den Betrieb Museum werden vor allem in der Bürgernähe, der Multiplikatorenfunktion und einer besseren Verankerung in der Bevölkerung gesehen. Daneben werden auch Gründe wie finanzielle Entlastung genannt oder auch Sicherung der Hauptfunktionen des Museums (S. 145).

Die zuletzt genannten Argumente beschreiben aber gleichzeitig auch mögliche Vorbehalte: Werden durch den Einsatz bürgerschaftlich Engagierter Anstellungen vermieden oder gar Stellen abgebaut? Führt der Einsatz bürgerschaftlich Engagierter zur Entprofessionalisierung?

Hier zeigt Antonia Thiemann im Gegenüber der Erwartungen die Unterschiede zwischen der Institution Museum und den Engagierten auf. Der Befragung zufolge scheinen Museen im Servicebereich „nur den guten Umgang mit anderen Menschen“ (S. 52) zu erwarten, in allen anderen Aufgabenbereichen aber eine entsprechend fachliche Qualifikation. Die bürgerschaftlich Engagierten wünschen sich dagegen Integration und Schulung. Sie wünschen sich einen sinnvollen Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können, eigene Fähigkeiten einzubringen und neue Erfahrungen zu sammeln. Hier liegt Beratungsbedarf für Handlungsempfehlungen auf beiden Seiten, wie die Autorin es im letzten Teil der Studie aufzeigt (Teil H).

Kommentierend lässt sich (aus Sicht der Rezensentin, die auch im Museumsbereich arbeitet) herausstellen, dass bürgerschaftliches Engagement und Museen sich eigentlich gut ergänzen können (S. 157 ff.). Museen sind häufig personell unterbesetzt und wünschen sich zur Bewältigung ihrer Aufgaben zusätzliches Personal. Um einer Entprofessionalisierung zu entgehen, müssten bürgerschaftlich Engagierte für die spezifischen Aufgaben geschult werden, so wie es auch aus den Handlungsempfehlungen

ablesbar ist (und auch dem Wunsch der Engagierten entspricht). Die Untersuchung zeigt, dass es Museen gibt, die sich dahingehend erfolgreich geöffnet haben bzw. schon lange derartige Strukturen vorweisen können. Die Mehrheit der Museen allerdings verfügt nicht über Strukturen, die bürgerschaftliches Engagement integrieren könnten (abgesehen von der Aktivität der Freundeskreise).

Die Strukturen und Aufgaben eines Museums müssten sich dahingehend ändern, dass das Engagement Älterer kein Öffner für personelle Einsparung wird, sondern aufgefasst wird als Möglichkeit, die professionellen Aufgaben hin zum Publikum zu orientieren. Professionell begleitetes Engagement würde helfen, ein Museum gesellschaftlich zu verankern. Partizipation ist ein Stichwort, das nicht nur für die kulturelle Bildung, d. h. für die Veranstaltungsprogramme von Bedeutung ist. Partizipation könnte auf Sammlungs- und Ausstellungsebene ebenso entwickelt werden, nicht nur im Ausstellungsraum, sondern auch „hinter den Kulissen“. Dazu fehlt es aber an betreuendem Personal, an Zeit und Raum im Bereich der Verwaltungen in den

Museen, denn eine Integration bürgerschaftlich Engagierter kann nur durch entsprechende Konzepte realisiert werden. Und das unabhängig von der Tatsache, dass jedes Museum wahrscheinlich sein eigenes Konzept bräuchte, da die Landschaft der Museen „einem Garten unterschiedlichster Gewächse“ gleicht. Jedes Haus ist anders, es gibt nicht nur die unterschiedlichsten Gattungen (Geschichtsmuseen, Kunstmuseen, etc.) – auch innerhalb einer Gattung hat jedes Haus seine eigene Geschichte, unabhängig von der Finanzierung der Häuser.

Mit der Lektüre der vorliegenden Studie wird der Horizont der Erwartungen für beide Seiten (Museen und bürgerschaftlich Engagierte) greifbarer und zeigt auf, wie Museen stabile Brücken schlagen könn(t)en für bürgerschaftliches Engagement.

P.S.: Ich hätte mir gewünscht, dass die Arbeit vor Veröffentlichung einer besseren Rechtsschreibprüfung unterzogen worden wäre, der Lesefluss wurde stellenweise sehr beeinträchtigt.

Ute Lefarth-Polland –
(Kunstmuseum Wolfsburg)